Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Amt Breslau Ring 11645 — Einundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 91. | Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 7.50 Mk. durch unsere Boten 6 Mk., monatlich durch Boten 2 Mk. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 75 Pfg., für Ausw. 1 Mk., Reklame 3 Mk. Erscheinungstage Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. | Brockau, Mittwoch, den 10. August | Verantwortlich für Politik und Lokales: Ernst Dodeck sen., für Feuilleton, Provinzielles und Anzeigen: Ernst Dodeck jun., beide in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9–10 Uhr außer Sonn- und Feiertags. | 1921.

Das System der Leistungen.

Die am 8. August in Paris beginnenden Konferenzen, und zwar die Oberschlesien-Konferenz des Obersten Rates und die Finanz-Konferenz zwischen Vertretern Englands, Frankreichs und Belgiens, werden über die Form und die Verteilung der deutschen Leistungen wichtige Entscheidungen bringen. Zweifellos waren die in der oberschlesischen Frage entstandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Verbandsmächten die stärksten und anhaltendsten der Nachkriegszeit überhaupt. Kaum weniger heftig als in der Konferenz des Obersten Rates über Oberschlesien wird in der Konferenz der Finanzminister um die Verteilung der deutschen Leistungen gerungen werden. An diesen Besprechungen wird der französische Aufbauminister Loucheur teilnehmen sowie — falls er bis dahin gesundheitlich wieder hergestellt sein sollte — der Finanzminister Deumer. England wird durch den Schatzkanzler Sir Robert Horne, Belgien durch den Finanzminister Theunis vertreten sein. Der „Temps", welcher die Verrechnungsprobleme in einem Leitartikel behandelt, spielt auf die Unzufriedenheit an, welche in England wegen der deutsch-französischen Reparationsverhandlungen entstanden ist. Vor wenigen Tagen hat sich eine französische Zeitung wieder einmal bemüßigt gefühlt, Deutschland Quertreibereien vorzuwerfen. Amtliche Stellen sollten angeblich beabsichtigen, ein deutsches Entgegenkommen in der Frage der Sachleistungen an französische Zugeständnisse in der oberschlesischen Frage zu knüpfen. Die Zeitung fügte hinzu, daß die Entscheidung über die in Paris entworfenen deutsch-französischen Reparations-Vereinbarungen erst nach Fällung des oberschlesischen Schiedsspruchs erfolgen soll. Wenn Dr. Rathenau in seiner Rede vom 27. Juli vor dem Reichswirtschaftsrate Englands Bedenken gegen das deutsch-französische Abkommen dadurch beschwichtigen zu können glaubte, daß er auch sämtlichen anderen deutschen Gläubigern Sachleistungen in Aussicht stellte, so hat er den Grund der englischen Besorgnisse zweifellos verkannt. England will an den Wiederaufbaulieferungen beteiligt sein.

Dr. Wirth hat in seiner Rede vom 2. August in der Bremer Börsenhalle unseren Gegnern zugerufen: „Einigt Euch über die Probleme der Weltwirtschaft!" Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die alliierten Finanzvertreter in Paris diese Mahnung beherzigen werden. Wohl wollen sie einen Teil der Probleme behandeln, nicht aber die Gesamtwirkung des Systems der Leistungen und der Verteilungen studieren. In der Frage der deutschen Kohlentribute werden Qualitätsfragen erörtert werden, welche besonders durch den dreimonatelangen britischen Bergarbeiterstreik a tuell geworden sind. Der „Temps" will erfahren haben, Frankreich wolle die französischen Kohlenverbraucher direkt mit dem deutschen Kohlensyndikat in Verbindung bringen. Solche direkte Verhandlungen zwischen Verbraucher und Erzeuger sollen aber von Vertretern der französischen Gruben kontrolliert werden, damit eine Ueberteuerung vermieden wird. Einen besonders breiten Umfang werden die Verhandlungen darüber einnehmen, wie die ersten deutschen Zahlungen unter Frankreich, Belgien und England zu verteilen sind. Beschließt die Pariser Finanzkonferenz, daß Belgien seine Schulden an Frankreich und England sofort zurückzahlen soll, so würde Belgien trotz Bevorzugung nichts erhalten, da es nämlich die deutschen Reparations-Gelder je hälftig an Frankreich und England weiterzugeben hätte. Die von Deutschland wiederholt energisch geforderte Verringerung der Besatzungskosten wird gleichfalls in der Finanzkonferenz besprochen werden. Nach Mitteilungen des Finanzministers Theunis der belgischen Kammer betragen die Kosten für jeden einzelnen Franzosen oder Belgier rund 100 Papiermark für jeden Engländer etwa 200 Papiermark und für jeden Amerikaner weit über 300 Papiermark täglich. Frankreich will sich angeblich damit einverstanden erklären, daß für jeden englischen Soldaten bis auf weiteres 2 Goldmark täglich mehr aufgewandt werden als für jeden französischen oder belgischen Soldaten. Erfolgt ein Ausgleich der Wechselkurse, so soll diese Spanne fortfallen. Die vorläufigen deutsch-französischen Vereinbarungen über die Sachleistungen sind der Reparationskommission vorgelegt worden. Weiter hat die Reparationskommission vom Garantiekomité einen Bericht über die deutsche Zahlungsfähigkeit entgegen genommen. An Material zur Beurteilung der deutschen Leistungsfähigkeit fehlt es also der Kommission, und damit den am 8. August zusammentretenden Verbandsfinanzministern, nicht. Aber selbst, wenn die Verbandmächte bereit wären, das System der deutschen Leistungen im Zusammenhang zu prüfen, wird die gereizte Stimmung, die heute zwischen Paris und London besteht, schwerlich endgültige Beschlüsse zulassen.

Dr. Croll.

Rund um Berlin.

+ **Haussuchung in der Zentrale der Berliner Kommunisten.** Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums gingen dem Berliner Polizeipräsidium am 3. August mehrere Mitteilungen des Inhalts zu, daß an genau bezeichneten Stellen des Hauses Rosenthaler Str. 38, woselbst die Zentrale der V. K. P. D. (Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands) ihren Sitz hat, Waffen versteckt seien. Beamte der Abteilung IA des Polizeipräsidiums nahmen daraufhin sofort eine Durchsuchung des Hauses vor. Waffen wurden nicht gefunden. Man entdeckte aber bei der Durchsuchung zahlreiches, die Zentrale der V. K. P. D. belastendes Material, u. a. amtliche Stempel, amtliche Klichees und amtliche Vordrucke, die zur Beschaffung von falschen Ausweisen dienen. Das Material wurde beschlagnahmt und zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemacht.

Die verschwundenen Unterstützungsgelder. Bekanntlich beschuldigte die Gewerkschaftskommission und die Betriebsrätezentrale die Kommunisten, 345 000 M Unterstützungsgelder für Arbeiter unterschlagen zu haben. Darauf antworten die Kommunisten jetzt, daß sie das Geld wohl abgehoben, aber sofort bei einer anderen Bank deponiert hätten, um zu verhindern, daß Mehrheitssozialisten und Unabhängige es entgegen dem Willen der revolutionären Arbeiter verwendeten. Wahrscheinlich wird nun durch eine Klage festgestellt werden, wer das Geld zu verwalten und über die Art seiner Verwendung zu bestimmen hat.

Gestohlene amerikanische Schecks über Beträge von 100 000 M und mehr hatten zwei Sortierer vom Postamt C. 2, der Postbote Ulm und der Postbote Ulbrecht in den Verkehr gebracht. Während Ulm sofort bei der Präsentierung eines Schecks verhaftet werden konnte, war Ulbrecht flüchtig. Mittwoch abend ist es aber gelungen, auch seiner habhaft zu werden. Obwohl er nachweislich große Summen erhalten hat, verfügte er bei seiner Verhaftung über fast kein bares Geld mehr. Die Nachforschungen über den Verbleib des Geldes sind in die Wege geleitet.

Der Raubmordanschlag auf den Wächter Sünder auf dem Holzplatz in der Landwehrstraße hat jetzt seine restlose Aufklärung gefunden. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß ein Arbeiter Karl Schöel, ein Mann von 31 Jahren, der in der Großbeerenstraße wohnt, als mutmaßlicher Täter in Frage kam. Er wurde verhaftet und hat nach anfänglichem Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Der Rüdersdorfer Streik beendet. Der seit fast einem Vierteljahr dauernde Streik in der Rüdersdorfer Zementindustrie ist, wie die „Bauwelt" meldet, beendet worden.

Aus dem Reiche.

+ **Interalliierte Postüberwachungsstellen.** Die Interalliierte Rheinland-Kommission in Coblenz hat sich im Artikel 11 ihrer auf Grund des Abkommens über die militärische Besetzung der Rheinlande erlassenen Verordnung Nr. 3 vom 10. Januar 1920 das Recht zugesprochen, jederzeit die Aushändigung von Briefen und Postsendungen von den deutschen Behörden fordern zu können. Sie verfährt auch dementsprechend und richtet auf bestimmte oder auf unbestimmte Zeit bald in diesem, bald in jenem Orte des besetzten Gebiets Postüberwachungsstellen ein. Da die Anordnungen gänzlich von dem Belieben der obersten Besatzungsbehörde abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. Es ist aber dringend erwünscht, daß die Absender von Briefen usw. nach Orten in den besetzten rheinischen Gebieten sich dieser Sachlage immer bewußt bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Falle einer Durchsicht ihrer Sendungen ihnen selbst und insbesondere auch den Empfängern zum Nachteil gereichen könnte.

Die evangelische Jerusalemstiftung, die bisher unter der Leitung des preußischen Kultusministers stand, hat sich zur Durchführung des in der Reichsverfassung festgelegten Trennungsprinzips zwischen Kirche und Staat eine neue Verfassung gegeben und sich dem Deutschen evangelischen Kirchenausschuß unterstellt. Das preußische Staatsministerium hat dazu unter dem 23. Juli d. J. seine Genehmigung erteilt.

Prinz Max von Sachsen, Professor an der katholischen Universität in Freiburg, wurde anläßlich seines 25jährigen Priesterjubiläums zum Hausprälaten des Papstes ernannt.

Neue Ueberdruckmarken. Die Reichsdruckerei hat neue Ueberdruckmarken zu 1,60 M und 3 M hergestellt. Sie werden schon in den nächsten Tagen bei den Postämtern zu haben sein.

+ **Postanweisungen von und nach Oesterreich.** Vom 1. August an wurde der Meistbetrag einer Postanweisung aus Deutschland nach Oesterreich auf 5000 Kronen und der Meistbetrag einer Postanweisung aus Oesterreich nach Deutschland auf 500 M erhöht.

Ein Ei 70 Pfg. Im bayerischen Wald ist der Eierpreis von verschiedenen Bezirksämtern auf 70 Pf. festgesetzt worden. Gegen überbietende Händler und Aufkäufer wird rücksichtslos vorgegangen. — Es sollte endlich auch einmal etwas durchgreifendes geschehen, um auch die norddeutschen Hühner wieder an billigeres Arbeiten zu gewöhnen.

Max Hölz nicht ermordet. In interessierten Kreisen kolportierte Gerüchte von einer angeblichen Ermordung des wüsten Kommunisten Max Hölz sind selbstverständlich völlig aus der Luft gegriffen. Einer der Verteidiger hat sich von der Sinnlosigkeit der Gerüchte durch einen Besuch im Zuchthause in Münster persönlich überzeugt.

Plötzlicher Tod auf einer Tagung. Der erste Vorsitzende des „Verbandes der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens (e. V.)", Oberstadtsekretär Scheibig-Charlottenburg, erkrankte während der Tagung des Verbandes in Barmen so schwer, daß die Verhandlungen nicht zu Ende geführt werden konnten. In der darauffolgenden Nacht ist er dann verschieden. Der Verstorbene war auch Vorsitzender des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands und in dieser Eigenschaft Mitglied des Vorl. Reichswirtschaftsrats.

+ **Der Hallesche Rathausturm von einem Blitzstrahl zerstört.** Während eines starken Gewitters, das ansehnliche Regenmengen brachte, schlug der Blitz am 3. August in Halle an mehreren Stellen ein. Der Turm des Rathauses, der ebenfalls vom Blitz getroffen wurde, glich in kurzer Zeit einer Feuersäule. Obgleich die Feuerwehr sofort zur Stelle war, gelang es nicht, den Turm zu retten. Dieser stürzte bald darauf auf das Dach des Rathauses. Die Löscharbeiten nahmen ihren Fortgang, die Feuerwehr hat das weitere Umsichgreifen des Feuers verhindert.

Die Leiche im Schlamm. Im Walde bei Rabenfelde wurde am 23. v. M. die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, deren Befund darauf schließen läßt, daß dieser einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Spielende Kinder fanden die Leiche in einem Graben eines Abhanges, der durch die letzten Gewitterregen mit Wasser gefüllt, jetzt aber wieder zum Teil ausgetrocknet war. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab, daß die Leiche etwa ein halbes Jahr dort gelegen haben muß und der Tod des Mannes infolge einer schweren Verletzung an der linken Schläfenseite eingetreten ist.

Das Ende einer Millionenunterschlagung. Vor einigen Tagen flüchteten die Kassenboten Schmitz und Heidenich der Kölnischen Niederlassung der Elsässischen Bank mit 2 800 000 M. Beide stellten sich jetzt der dortigen Polizei. Sie hatten noch etwa 40 000 M bei sich. Der größere Teil des Geldes sei vor ihrer Abreise von einem angeblichen Kriminalbeamten beschlagnahmt worden.

Volkswirtschaftliches.

+ **Verteuerung der Tabakfabrikate.** Der Steuerausschuß des Deutschen Tabakgewerbes teilt folgendes mit: Vor einiger Zeit wurde in der Tagespresse unter der Ueberschrift „Ermäßigung der Tabaksteuer" über eine Aenderung der Tabaksteuersätze zum 1. Oktober berichtet. Schon bei früheren Gelegenheiten sind unter dieser irreführenden Ueberschrift ähnliche Notizen gebracht worden. Es muß darauf hingewiesen werden, daß seit dem 1. April 1920, zu welchem Zeitpunkt das Tabaksteuergesetz in Kraft trat, die Steuersätze keinmal ermäßigt, sondern im Gegenteil mehrfach erhöht worden sind, indem die bei Inkrafttreten des Gesetzes infolge des Valutastandes durchgeführten prozentualen Ermäßigungen abgebaut wurden. Die zum 1. Oktober für Zigarren und Zigaretten verfügte Mehrbelastung bedeutet gegenüber den zurzeit zu zahlenden Steuerbeträgen eine Erhöhung um rund 40 Prozent.

3/4 **Milliarde Fehlbetrag im Eisenbahnetat für Monat Juli.** Infolge der die Einnahmen weit übersteigenden Mehrausgaben weist nach einer Meldung der „Leipz. N. Nachr." der Etat der Reichseisenbahnen für Juli einen neuen Fehlbetrag von rund 3/4 Milliarden auf.

Aus aller Welt.

Die Ausweisungen aus Elsaß-Lothringen. Im Monat Juni sind 90, im Juli 72 Deutsche und Deutsch-Elsässer durch die französischen Behörden aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden; außerdem haben in beiden Monaten nahezu 1200 Personen freiwillig Elsaß-Lothringen verlassen.

Die Dürre in Elsaß-Lothringen. Wie aus Straßburg gemeldet wird, ist in vielen Teilen des Elsaß und Lothringens infolge der beispiellosen Dürre eine Mißernte zu erwarten. Das Ergebnis der Kartoffelernte ist gleich Null. Ein zweiter Grasschnitt ist nirgends möglich, da die Felder und Wiesen verbrannt sind. Die Bauern sehen sich zu Notverkäufen ihrer Viehbestände wegen Futtermangels gezwungen.

+ **Zwei belgische Nationalfeste.** Durch ministerielle Verordnung ist der 4. August, der Tag, an dem die deutsche Armee 1914 die belgische Grenze überschritt, zum Nationalfest erhoben worden. Belgien feiert also von nun ab zwei Nationalfeste, das eine am 21. Juli und das andere am 4. August.

+ **Edmond Perrier,** Mitglied des Institut de France und ehemaliger Leiter des Museums für Naturgeschichte, ist in der Nacht zu Montag in Paris gestorben.

Zeichnet für die Oberschlesierflüchtlinge!

Aussprüche führender Männer zur oberschlesischen Frage.

Völlige Einmütigkeit bezüglich der oberschlesischen Frage verbindet das deutsche Volk. Ohne Unterschied der Partei haben wir Deutsche uns um unser gutes Recht und altes deutsches Land in Oberschlesien bemüht. Reichskanzler Wirth.

Ohne Parteiunterschied besteht das deutsche Volk auf seinem verbrieften Recht auf Oberschlesien. Reichskanzler Wirth.

Das stille Leiden und zähe Kämpfen darf nicht umsonst gewesen sein, an dem Heidentum des oberschlesischen deutschen Volkes darf kein fairer Gegner achtlos vorübergehen.

Reichskanzler Wirth

Löst die oberschlesische Frage so, daß nicht im Osten ein neuer Brandherd entsteht, der Deutschland und die ganze Welt aufs neue dem Ruin entgegenführen kann!

Die Entscheidung darf nicht anders lauten, als sie nach Recht und Gerechtigkeit und nach dem Ergebnis der Volksabstimmung unbedingt lauten muß, nämlich: ungeteilte Zuteilung an das deutsche Reich. General Höfer.

Oberschlesien ist, wenn es bei Deutschland bleibt, berufen, die Quelle eines neuen osteuropäischen Wohlstands zu werden; davon, ob dieser sich in den vom Weltkrieg und seinen Folgen am vernichtendsten getroffenen Teil des Kontinents zu bilden vermag, hängt letzten Endes auch die Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens und der Neuaufbau der Weltwirtschaft überhaupt ab

Zimmer, Oberpräsident von Niederschlesien.

Es gibt nur eine mögliche Entscheidung, die Recht und Vernunft fordern, daß nämlich Oberschlesien ganz bei Deutschland bleibt wie bisher.

Graf Praschma,
Deutscher Bevollmächtigter f. d. Abstimmungsbezirk Oberschlesien.

Man kann es Deutschland nicht verargen, wenn es eine Provinz verteidigt, die seit mehr als 600 Jahren nicht polnisch und seit mehr als 200 Jahren deutsches Eigentum war.

Lloyd George, englischer Ministerpräsident.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Enkelin des Kaisers Franz Joseph verurteilt. Die ehemalige Fürstin Elisabeth Windisch-Graetz wurde von dem Gericht in Baden wegen Ehrenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 30 000 Kronen oder zehn Tagen Arrest verurteilt. Als im Auftrage ihres Gemahls, mit dem sie sich in Scheidung befindet, dessen Rechtsanwalt Dr. Klein bei der versuchten Exekutivabnahme der Kinder im Schlosse Schönau intervenierte, rief ihm die Prinzessin Windisch-Graetz beleidigende Worte zu. Da die Prinzessin Windisch-Graetz sich weigerte, eine Ehrenerklärung abzugeben, so wurde sie deshalb verurteilt.

Freigesprochene Kommunisten. In dem Frankfurter Kommunistenprozeß wurden alle 19 Angeklagten, die zum erheblichen Teil aus Berlin und Neukölln stammen, nach achttägiger Verhandlung freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte hohe Gefängnis-, zum Teil sogar Zuchthausstrafen beantragt.

Vermischtes.

Lebendige Lampen. In Amerika ist vor kurzem ein sog. „Sonnen-Bogenlicht" aufgekommen, das eine so starke Helligkeit verbreitet, daß es bereits verschiedentlich Augenkrankheiten hervorgerufen hat. Diese Tatsache zeigt die Kehrseite der fabelhaften Helligkeit, die uns Gasglühlicht und elektrisches Licht gebracht haben. Auf eine Zeit des hellsten Lichtes, in der man zunächst einmal die neuen Erfindungen bis zum äußersten ausnutzte, folgt jetzt eine Epoche des hygienischen Lichtes, in der man die Räume indirekt durch reflektierendes Licht erhellt. In diesem Zusammenhang ist auch wieder der Gedanke an die „lebendige Lampe" aufgetaucht, über die Heinz Welten in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer" plaudert. Der Gedanke, Leuchtkäfer zu Beleuchtungszwecken zu verwenden, ist alt; als die Spanier vor einem halben Jahrtausend nach Amerika kamen, fanden sie, daß die Eingeborenen gewisse leuchtende Käfer einfingen und des Nachts an der Stubendecke befestigten, um in der Dunkelheit Licht zu haben. Bei ihren Festen rieben sie sich das Gesicht mit Leuchtkäfern ein und erhielten dadurch eine eigenartige Maske. Solche Käfer wurden auch an Stäbe geklebt, um in der Nacht Signale zu geben. Auch in Spanien wurden, wie A. v. Humboldt erzählt, Leuchtkäfer in durchlöcherten Kürbissen an die Decke gehängt und mußten ein, wenn auch spärliches Licht spenden. Man hielt auf den Handelsschiffen solche Käfer stets in größerer Zahl, und sie dienten des Nachts zur ausschließlichen Beleuchtung, da jeder hellere Lichtschimmer die gefürchteten Seeräuber angelockt hätte. Neuerdings will man leuchtende Pflanzen zur Beleuchtung verwenden. Das schon dem Altertum bekannte Leuchten des faulen Holzes wird bekanntlich durch Pilze hervorgerufen; solch leuchtende Pilze verbreiten z. B. in Brasilien ein mattgrünes Licht, das stark genug ist, um eine kleine Lampe zu ersetzen. Auch andere Pilze Australiens und der Tropen strahlen eine Helligkeit aus, die bei der Vereinigung mehrerer Pilze genügend groß ist, um dabei lesen zu können. Da aber diese Pilze, vom Holz abgelöst, nicht lange leben, so stößt ihre Verwendung für die Beleuchtung auf Schwierigkeiten, denn die Anlage künstlicher Kulturen hält nicht lange vor. Eher scheint es möglich, leuchtende Bakterien als Lichtspender zu verwerten. Manche Bakterien, die sich leicht kultivieren lassen, strahlen nachts Licht aus; sie brauchen nur von schwach gesalzenem Fleisch oder toten Seefischen, die sie mit Vorliebe befallen, abgeimpft und in geeignete Nährgelatine übertragen zu werden. Wird die Gelatine in Glaskolben eingegossen, so breiten sich die Bakterien in ihr aus und strahlen ein mattes, weißschimmerndes Licht aus. Stellt man einige größere Kolben mit Kulturen nebeneinander, so genügen sie völlig für eine Nachtbeleuchtung, und so kann die „Bakterienlampe" vielleicht einmal praktische Bedeutung erlangen. Wenig Nutzwert werden stets die elektrisch leuchtenden Blumen und Sträucher haben, die durch die Luftelektrizität „geladen", aber auch durch eine künstliche elektrische Ladung zum Leuchten gebracht werden können. Schon Linnés Tochter beobachtete das nächtliche Aufblitzen der feuergelben Blüten der Kapuzinerkresse, und Goethe sah an den Blüten des orientalischen Mohns „etwas Flammenähnliches", worüber er in der Farbenlehre berichtet. Solche natürlich oder künstlich zum Blitzen gebrachten Pflanzen werden aber stets nur eine hübsche Spielerei bleiben

Wie ein Schwank entsteht.

Von Curt Kraatz-Wiesbaden.

Einer der erfolgreichsten deutschen Schwankdichter der Gegenwart, von dessen zahlreichen Stücken allein 32 ihre Erstaufführung in Berlin erlebt haben und viele hundert Male wiederholt werden mußten, schreibt zu diesem Thema:

Das große Publikum stellt sich gewöhnlich unter einem Schwank- und Lustspiel-Autor einen furchtbar ulkigen Kerl vor, der riesig fidel an seinem Schreibtisch sitzt und sich über seine Einfälle „halb totlacht"! Ach du lieber Gott — wenn das Publikum wüßte, welche Gedankenarbeit, welche Ueberlegung, welches schwierige Rechenexempel solch ein Schwank ist, dann würde es Mitleid mit dem armen Autor haben, der, wie ein Tiger in seinem Käfig, in seinem Arbeitszimmer umherläuft: „Ein guter Einfall" — ein Königreich für einen „guten Einfall"!! Meine Frau behauptet, und Frauen haben bekanntlich immer recht — selbst dann, wenn sie mal wirklich recht haben — also sie behauptet, daß ich niemals so schlechter Laune wäre, niemals so miserabler Stimmung, als wenn ich an einem lustigen Schwank arbeite! Das ist wohl möglich — denn es gibt keine „ernstere Arbeit", als einen „lustigen" Schwank schreiben. Das Publikum will in einem Schwank von der dritten Szene an lachen und das Lachen soll nicht aufhören 2½ Stunden lang, es soll sich im zweiten Akt zum Schreien steigern, und wehe, wenn der dritte Akt nicht noch mehr Lachen bringt, dann ist alle Mühe umsonst. Der Schwank fällt, trotz der zwei ersten guten Akte, durch.

Da sitzt man denn und brütet tagelang, ja wochenlang über eine Situation. Wie oft hört man dann von Leuten: Na, Ihnen fällt es doch nicht schwer. Sie schütteln doch so was aus dem Aermel!! Ha! Ha! Wenn die wüßten, wie oft ich schüttle — und es fällt nichts raus. Das ist ja das größte Geheimnis eines Theaterstückes, daß das Publikum nichts von der angestrengten Gedankenarbeit — vom Knarren der Maschine merkt, daß sich Aufbau, Schürzung des Knotens und Lösung der verzwickten Handlung quasi spielend vor ihm abrollt. Und wenn dann auch bei der Premiere der Vorhang unter brausendem Lachen und großem Beifall des Publikums sich senkt, es gibt doch immer Leute im Theater, die mit tiefernstem Gesicht dasitzen und mit gerunzelter Stirn laut verkünden: Ich kann über das dumme Zeug nicht lachen!

Nach einer Aufführung der „Logenbrüder", eines Stückes, welches in alle lebenden Sprachen übersetzt worden ist und in der ganzen Welt Lachstürme hervorgerufen hat, sagte mir einmal ein solch neunmal Weiser: „Ja, lieber Freund, das ist doch der reine Unsinn, da ist doch gar keine Logik drin!' Ich sagte ihm darauf: „Verehrter Herr — haben Sie schon mal über Logik gelacht?! Logik ist doch das Ernsteste, was es gibt! Ich kann doch nur durch „Unlogik", durch „Karikatur", durch „Umdrehungen" Lachen erzielen — aber nie durch Logik! Nun werden Sie mich fragen, weshalb ich mich gerade dieser schwierigen Schwank-Lustspiel-Materie ergeben habe. Ja — das kam so! Natürlich schrieb ich im Anfang meiner Laufbahn auch Dramen, wie jeder Anfänger. Aber als ein Drama von mir: „Die Macht des Scheins", seinerzeit aufgeführt wurde und — als im Höhepunkt des zweiten Aktes — der Bösewicht seinen Revolver erhob — da ging ein so herzliches Lachen durch den Zuschauerraum, daß ich, wütend über den Durchfall, einen „schweren Eid" schwur: „Na wartet nur — wenn Ihr lachen wollt — dann sollt Ihr lachen! Und nun bin ich etikettiert! Niemand würde mir mehr ein ernstes Stück glauben, selbst — wenn es gut wäre! Es gibt allerdings auch moderne Autoren, „Ex- und Impressionisten", die es ja auch in der Literatur gibt, die schreiben jetzt auch „ernste Schwänke"! Und wenn dann das Publikum die Sache nicht versteht, wenn es über die „Karikatur" der „Karikatur" nicht lachen will — nun, so ist eben — das Publikum durchgefallen. Ihr Werk steht zu hoch über diesen verständnislosen Massen! Gott sei Dank, daß das Publikum unbestechlich ist und nur das goutiert, was ihm gefällt. Und was ist denn in unseren heutigen traurigen Zeiten besser als Lachen! Welche Wohltat, mal auf Stunden wenigstens unser trauriges Dasein vergessen zu können! Lachen wird selbst vom Arzte gegen Krankheiten verordnet! Ich wurde deshalb auch mal in einer Kritik zum „literarischen Sanitätsrat" ernannt! Ich will ja keine Musterstücke schreiben, keine preisgekrönten Werke, und das ist gut! Denn wie sagte der „blutige Oskar", Blumenthal, nachdem er Theaterdirektor geworden war? Je „preiser" ein Stück gekrönt ist, um so „durcher" fällt es!" —

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 9. August 1921.

Mieterversammlung am 5. August 1921.

Vor gut besuchtem Hause sprach am 5. August im großen Saale des Volksgartens der Vorsitzende des Waldenburger Bergland-Mieterverbandes Herr Auer aus Waldenburg über „Die Gefahren für die Mieterschaft." In fast 1½stündiger Rede machte der Referent die Anwesenden mit dem kommenden Reichsmietengesetz vertraut und beleuchtete die großen Widerstände, die von seiten der Hausbesitzerorganisationen geschaffen werden, um ein Reichsmietengesetz zu erhalten, wie es sich diese Herrschaften wünschen. Die Mieter sollen wohl die großen Lasten aufbringen, die notwendig sind, um die verwahrlosten Häuser wieder in einen menschenwürdigen Zustand zu bringen, aber weiter sollen sie auch nichts zu sagen haben. Mieterausschüsse und Kontrollrecht, das sind die Gräuel, die kein Hausbesitzer vertragen kann. Daß die Mieterausschüsse aber unbedingt in dem Reichsmietengesetz verankert sein müssen und daß die deutsche Mieterschaft nicht um Fingerbreite davon abgeht, ist der Regierung schon zur Genüge bekannt gemacht worden. Es dürfte da wohl zu den heftigsten wirtschaftlichen Kämpfen kommen, wenn sich die Regierung von einer kleinen Minderheit beeinflussen ließe. Redner streifte sodann die angenommene Wohnungssteuer, welche dazu dienen soll, die Mittel zu dem so dringend notwendigen Wohnungsbau zu beschaffen. Jeder einsichtige Wirtschaftspolitiker ist sich aber heute schon klar, daß die Wohnungssteuer niemals die gewaltigen Mittel erbringen wird, die zu einem intensiven Wohnungsbau erforderlich sind. Die Wohnungssteuer ist nebenbei die unsozialste Steuer, die es je gab und ihre Erzeuger gehören in die Wolfsschlucht. Eine Wohnraumluxussteuer hätte nur diejenigen belastet, die sich den Luxus einer großen Wohnung leisten können und nicht wie die Wohnungssteuer gerade am meisten die kinderreichen Familien. Interessant war es zu erfahren, daß die Regierung mit dem Köder „Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen" die Hausbesitzerorganisationen veranlaßte, nicht gegen die Wohnungssteuer Stellung zu nehmen. Leider wird das Versprechen aber nicht sobald eingelöst werden können, weshalb man jetzt Zeter und Mordio schreit. Die größte Gefahr erblickt der Referent für die Mieterbewegung in der Uneinigkeit der Mieter. Nach Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes werden diejenigen, welche es nicht notwendig hielten, sich zu organisieren, die meisten Opfer bringen müssen, da keine Mietervertretung sich um diese Mieter kümmern wird. Verwerflich ist auch die noch vielfach anzutreffende Liebedienerei und Bauchkriecherei vor dem Hauswirt. „Selbst sei der Mann, aber kein Kriecher". Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Herrn Auer und zeigte, daß der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Als zweiter Redner nahm der Vorsitzende des Niederschlesischen Mieterschutzverbandes Herr Möller-Breslau das Wort und unterstrich die Ausführungen des Herrn Auer. Zugleich gab er Kenntnis von der vielen Kleinarbeit die geleistet werden muß, um die Gewerkschaften und Abgeordneten mit den Wünschen der Mieterschaft zum Reichsmietengesetz vertraut zu machen. Da die Abstimmung über das Gesetz im Reichstage namentlich erfolgt, werden wir unsere Gegner erkennen lernen und bei den kommenden Wahlen wollen wir ihnen die Quittung geben. Der Vorsitzende des Brockauer Mieterschutzvereins Herr Rysch dankte beiden Rednern für ihre Ausführungen und gedenkt besonders der vorbildlichen Arbeit des Herrn Auer im Waldenburger Bezirk. Ebenso ist auch die Mieterzeitung des Waldenburger Berglandverbandes als hervorragend zu bezeichnen. Der Brockauer Verein wird ab 1. September auch eine größere Anzahl Exemplare zur Hausverteilung

Schauspielhaus: Das Hollandweibchen.

Zu Ende die chorlose, die schreckliche Zeit. Denn die schreckliche Zeit der sommerlichen Possen und Schwänke ist im Schwinden begriffen, wenigstens machte obige Operettenbühne den Anfang mit ihrer Novität „Das Hollandweibchen" von Leo Stein und Bela Jenbach und einer Musik von Emmerich Kalmarn. Alles bekannte und gern gesehene Größen. Die Textdichter haben zwar noch sommerliche Arbeit geleistet, d. h. ihr „Hollandweibchen" ist ein Abklatsch der „blauen Mazur" unter Hinweglassung des allergrößten Unsinns. Ein Prinzeßchen, (ohne eine solche ist eine Operette in diesem demokratischen Zeitalter kaum denkbar), also ein Prinzeßchen erfährt kurz vor ihrer Trauung, daß sich ihr Prinzgemahl zu drücken gerudt hat. Doch das hilft ihm wenig, er wird einfach „per prokura" verheiratet, während er in Wyk am Zee herumsegelt. Das Prinzeßchen fährt nun dem „Flüchtling" nach und verdreht ihm als Hollandweibchen den Kopf. Als nun der Prinz mit Gewalt ins Ehejoch gespannt werden soll, bockt er. Er verpfändet sein Ehrenwort jene Prinzessin niemals zu heiraten und müßte er es derselben selbst ins Gesicht sagen. Die Gelegenheit dazu bietet sich im Handumdrehen. Das Prinzeßchen hat ihre Maskerade abgestreift und erscheint als Prinzessin. Der Prinz ist abwechselnd erstaunt und entzückt und glaubt nun keinen Grund zum Sträuben mehr zu haben. Aber da hat er die Rechnung ohne das durchlauchtigste Trotzköpfchen gemacht, denn zur Strafe wird er glatt abgelehnt. Zum Schluß komplizierte Versöhnung. Der fürstliche „per prokura"-Ehekontrakt wird von ihr zerrissen und er muß, um sein Wort halten zu können, (natürlich wieder zur Strafe) mit dem Hollandweibchen vorlieb nehmen zur Befriedigung der zahlreich erschienenen Mädchenpensionate. Nur mit dem Sentimentalitätsverbrauch hätten die Textdichter etwas rationeller umgehen sollen, der wahrlich für zwei „bildhafte" Operetten genügt hätte. Die Musik Emmerich Kalmanns, insbesondere die Ouverture, wirkte wie eine Labsal nach solch possierlichen Wer-wird-denn-weinen-Couplets, obgleich auch er sich bemühte recht wenig Neues zu bringen. Jedenfalls hatte sein Hollandweibchen-Couplet Hand und Fuß, auch die Tanzmusik noch holländer Art war auch nicht ganz unrecht. Die Titelrolle sang und tanzte Emmy Curs einfach bildhaft. Ihren Gesang kann man nur lobenswert nennen, wenn er auch etwas geschmeidiger und ungezwungener klingen könnte. Ihren prinzlichen Partner gab Hans Horsten scharmant, der trefflich bei Stimme war. Hellmut Hallendorf legte seinen virtuos auf Damenarmen flötenden Dr. Udo einfach bildhaft, unübertrefflich bildhaft hin, der beinahe einen beurlaubten Stöffel vergessen machen könnte. Eine anmutige Hofdame und noch duftigere, holländische Stallmagd lieferte Hella Kürty so bildhaft, daß sie um Wiederholungen ihrer Gesangstanznummern nicht herumkam. Hans Werner als Fürst hätte sein Begrüßungssprüchlein, das er sehr gut sang, mehr an die Prinzessin als an das Publikum richten sollen. Oskar Brandl benahm sich im Verein Edmund Pouch und Gertrude Westhäuser durchaus hoffähig, während jedoch die Herren Minister einfach unmögliche Gestalten bei Hofe waren. Und nicht zum wenigsten trug zum Premierenerfolg Fritz Karls wirklich bildhafte Inszenierung und exakte Aufführung sowie Ernst Sommers umsichtige Stabführung bei. Der Beifall und die zahlreichen Blumenspenden des dichtbesetzten Hauses ließen denn auch nichts zu wünschen übrig und der Mann am Vorhang arbeitete unermüdlich. — Eines möchten wir der Spielleitung noch empfehlen, den 7 Uhr-Beginn der Premieren für künftighin beizubehalten, damit sich diese nicht bis um Mitternacht ausdehnen, was auswärtigen Besuchern nicht gerade angenehm ist. jr.

Stadttheater: Casanovas Sohn.

Nach Stuckens literarischer Eintagsfliege „Myrrha" bringt man wieder ein unverfälschtes Rotterzugstück und zwar den berühmten oder mehr berüchtigten Casanova und seinen Sohn. Rudolf Lothar sprüht in seinem Lustspiel geradezu von Geistesblitzen, das muß man ihm bei aller Unverblümtheit, mit der er das erotische Thema behandelt, lassen. Der Inhalt sei kurz gestreift. Casanova, d. h. Graf Kurt verspricht einer Dame, der es entgegen ihren Vorgängerinnen nicht behagte in seiner Behausung glücklich zu werden, zu ihr zu kommen. Kaum ist er allein, so kommt sein Sohn Erich, gesteht dem Vater seine erste leidenschaftliche Liebe zu einer Dame, wobei der Alte Herr entdeckt, daß jene Dame die Frau Baronin ist, die er sich eben glücklich zu machen verpflichtet. Auf seine Bitten, daß er ihm als „Liebesfachmann" doch raten möge, wie er die Dame seines Herzens erringe, gibt er ihm nach einiger Ueberwindung den Schlüssel zu ihrem Boudoir und Verhaltungsmaßregeln wie er aufzutreten habe, damit sie den Tausch auf keinen Fall bemerke. Als am anderen Morgen der Alte Herr sich für das zuteil gewordene Glück der vergangenen Nacht bedankt, bemerkte er mit Entsetzen, daß sein Sohn ihn verlobt hat. Zu allem Ueberfluß verlangt nun die Frau Baronin verschiedene Details, insbesondere den Treueschwur, den er ihr am Vorabend zugeflüstert haben sollte, wiederholt, so daß ihm der Angstschweiß auf die Stirne tritt. Ja sogar der richtige Liebhaber, sein Filius, der auch zur Dankvisite erscheint, muß es sich gefallen lassen, seiner „Mama" vorgestellt zu werden. Als es nun dem Sohne gelingt die Frau Baronin zu überzeugen, daß ein Casanova oder vielmehr sein Vater ihr doch nie die Treue bewahren würde, verabschieden sich alle, die Jungen weniger glücklich aber desto glücklicher der Alte, von einander. Da erblickt die Baronin die Perle, die ihr Liebhaber in ihrem Schlafzimmer verloren hatte. Mit freudigem Staunen entdeckt sie nun, wer ihr Liebhaber gewesen war. Die Liebenden sinken sich beseelt in die Arme und der Vorhang fällt. Die blendende Darstellung ließ einem fast den erotischen Inhalt des Stückes vergessen. Die ohne Zweifel trefflichste Leistung lieferte Richard Starnburgs Casanova, der den Lebemann im wahrsten Sinne des Wortes nicht besser kreieren konnte. Seinem leidenschaftlichen Sohn verlieh Hans Albers auf ausgezeichnete Art und Weise pulsierendes Leben, jedoch wirkte seine Heiserkeit sehr illusionsstörend. Zwischen diesen beiden Herren erstrahlte als Sonne die scharmant angezogene Frau Baronin der Ellen Tietz, der man ihre 24 Jahre zweifellos glauben konnte. Nur muß sie bemüht sein ihr Organ mehr nach außen als nach innen klingen zu lassen, was für eine gute Verständigung durchaus notwendig ist. Den kurzen Auftritt ihres heruntergekommenen Gatten wußte Willi Gallwitz trefflich wiederzugeben, auch Walter Bechmann als Diener bot eine achtbare Leistung. Hans Albers Spielleitung, die für eine flotte Aufführung Sorge trug, ist nicht zum wenigsten der gestrige Erfolg zu danken, den das ausverkaufte Haus, in dem der bekannte Apfel nicht zur Erde konnte, mit seinen Beifallskundgebungen bereitete. jr.

Die Konzerte der Staatsoper-Kapelle. Die Arbeiten in der Jahrhunderthalle zur Verbesserung der Akustik sind seit Monaten im Gange. Es steht zu erwarten, daß die Klangschönheit der Kapelle der Staatsoper-Berlin bei den Gastkonzerten heute und morgen unter diesen Umständen in vollem Glanze erstrahlen wird.

bestellen. Herr Rysch gab noch näheres über den vom 2. bis 5. September in Dresden stattfindenden Deutschen Mieterbundestag bekannt, an welchem der 1. Vorsitzende des Brockauer Vereins als Delegierter teilnimmt. Nachdem noch verschiedene Anfragen bezüglich Mietsamt und Wohnungskommission ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung um 3/4 11 Uhr.

Selbsthilfe bei Reparaturstreik des Vermieters

Nach dem B. G. B. und der preußischen Höchstmietenanordnung hat der Vermieter die Ausbesserungspflicht. Zeigt ihm der Mieter den eingetretenen Schaden rechtzeitig ohne schuldhaftes Zögern an, damit er seiner Pflicht nachkommen kann (des späteren Beweises wegen schriftlich), so stellt er auch gleichzeitig eine angemessene Frist zur Behebung des Schadens, um ihn mit seiner Ausbesserungsfrist in Verzug setzen zu können. Die Unterlassung der Schadenanzeige kann für den Mieter selbst schwerwiegende Folgen haben, daß er das Recht auf Minderung des Mietpreises und Schadenersatz verliert, das ihm sonst zusteht, wenn die mangelnde Gebrauchstauglichkeit der Wohnung ganze oder teilweise Befreiung von der Mietzahlung zur Folge hat. Wird z. B. ein Zimmer wegen eines Schadens für ein Vierteljahr unbenutzbar, so kann man diesen Teilbetrag der Miete für diese Zeit ausrechnen und einbehalten. Ist in der Waschküche der Kessel schadhaft und muß man nun die Wäsche anderwärts waschen lassen, so lassen sich auch diese Ausgaben, welche die eigenen Auslagen des Mieters in der Waschküche übersteigen, berechnen und von der Miete einbehalten. Natürlich kann nur entweder Schadenersatz oder Zahlungsverzögerung der Miete und nicht beides zugleich verlangt werden. Man kann natürlich den Vermieter auf Erfüllung seiner Ausbesserungspflicht verklagen, was unangenehmer und umständlicher ist. Wenn daher nicht im Formular-Mietvertrag jede Kürzung der Miete ausgeschlossen ist oder der Mieter sich darin selbst zur Instandhaltung auf eigene Kosten verpflichtete, so ist der Weg der Selbsthilfe der beste. Der Vermieter hat nach dem Gesetz nur die notwendigen Aufwendungen zu ersetzen. Ist er vom Mieter vergeblich aufgefordert worden, so sind die Aufwendungen ohne Prüfung der Frage der Notwendigkeit ihrer Vornahme zu ersetzen. Der Mieter hält dann soviel und solange von der Miete zurück, bis seine verausgabten Aufwendungen gedeckt sind. Er trage aber stets die Sache seinem Mieterverein vor, damit er keine Fehler begeht. A. H.

§ [Pflichtfeuerwehr.] Im Monat August haben die in der Liste eingetragenen Feuerlöschpflichtigen mit den Nummern **73—144** Dienst. Die Uebung der Pflicht-Feuerwehr findet Donnerstag, den 11. August 1921 abends 6 Uhr, statt. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

*** [Deutschnationale Volkspartei, Breslau Land.]** Am Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr, findet in Hielschers kleinem Saale die fällige Monatsversammlung statt, der sich nach der Versammlung eine musikalische Unterhaltung anschließt. Freunde und Gäste der Partei sind freundlichst willkommen.

*** [Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Brockau.]** Der fällige Zahlabend (Monatsversammlung) findet Mittwoch, den 10. August, abends 7 1/2 Uhr, bei Herrn Milde statt.

*** [Kartoffelhöchstpreis.]** Vorige Woche fand eine Sitzung der Kartoffelnotierungskommission statt, an der auch u. a. ein Vertreter der Provinzialpreisprüfungsstelle und ein Delegierter der Verbraucherschaft teilnahmen. Es ist gelungen, den Erzeugerpreis auf M. 60, — für den Zentner festzulegen, dem ein Kleinhandelspreis von etwa M 80 — entspricht. Die Bevölkerung wird unter Hinweis hierauf gewarnt, übertriebene Preise anzulegen wie sie leider jetzt vielfach gefordert werden.

*** [Wünsche in bezug auf Kriegsgräbernachweis und Kriegsgräberfürsorge]** sind an das Zentralnachweiseamt für Kriegsverluste und Kriegergräber Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, zu richten. Diese Stelle ist von der Reichsregierung eingerichtet und mit der Durchführung der großen Aufgabe betraut, allen Wünschen in bezug auf Kriegsgräberfürsorge weitgehendst gerecht zu werden.

*** [Unser Bilder-Aushang]** bringt vier neue Bilder: 1. Pazifistendemonstration „Nie wieder Krieg" im Berliner Lustgarten; das Bild zeigt Frau Professor Einstein mit amerikanischen Pazifisten bei der Demonstration. 2. Ueber die Stadt Tulsa (Amerika) wurde wegen den Negerunruhen der Belagerungszustand verhängt; das Bild zeigt den Abtransport verwundeter Gefangener ins Hospital. 3. „Der große Preis von Berlin" während des Internationalen Radrennens im Berliner Stadion, den Kaufmann (Zürich) vor dem Berliner Arend, Lorenz und Münzener gewann. 4. Das „Sierstarpff-Rennen" im Grunewald, in dem „Serenate" (Oleynik) vor „Freigeist" (Schlichke) und „Credo" (Janet) siegte; der Toto zahlte 30 : 10.

*** [Verein Brockauer Gewerbetreibender E. V.]** Die nächste Monatsversammlung findet am Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr, bei Herrn Milde statt. Um recht zahlreiches, auch etwas pünktliches Erscheinen wird gebeten.

*** [1. Brockauer Radfahrerverein 1911.]** Laut Beschluß der letzten Monatsversammlung findet von jetzt ab die Versammlung der Damenabteilung verbunden mit Kaffeetafel und geselligem Beisammensein jeden 2. Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats im Vereinslokal statt. Heute, Dienstag, den 9. d. Mts nachmittags 5 Uhr, also zum ersten Male gemeinsame Kaffeetafel. Es wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet. Gleichzeitig werden alle Herren gebeten die Vereinsdamen abends abzuholen, ihnen evtl. Gesellschaft zu leisten. Mittwoch abend Reigenfahren: Jugendabteilung 7 Uhr, Damen und Herren 8 Uhr. Die Feste der Interessengemeinschaft und unser Stiftungsfest rücken immer näher und so ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, an den von Reigenwart festgesetzten Uebungsabenden pünktlich teilzunehmen. Donnerstag abends 7 Uhr Sitzung des gesamten Sportausschusses mit sehr wichtigen Besprechungen. Am gleichen Abend werden unsere Leute, welche mit Fahne am Bundestage teilgenommen haben, empfangen und begrüßt.

*** [Freie Turnerschaft Brockau.]** Am Freitag, den 5. August hatte die neu gegründete Turnerschaft ihre erste Monatsversammlung, welche gut besucht war, ein Zeichen dafür, daß selbige auch in Brockau Anhänger dieses freien Sportes gefunden hatte. Unter Punkt 1, Aufnahme neuer Mitglieder, wurden zwölf Sportsgenossen aufgenommen. Nach Eintreffen der Geräte wird der Betrieb dann voll aufgenommen. Den Sportsgenossen zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 14. August, ein Turnermarsch nach Schottwitz stattfindet, weil uns die dortige Abteilung zu einem Besuch eingeladen hat. Treffpunkt früh 1/26 Uhr im Vereinslokal, Abmarsch um 6 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

*** [Evangelische Frauenhilfe Brockau.]** Am Sonnabend, den 13. August, abends 6 Uhr, veranstaltet der Geselligkeitsausschuß der evang. Frauenhilfe im großen Volksgartensaale einen „Bunten Abend". Das heitere und reichhaltige Programm stellt dem Teilnehmer ein Paar genußreiche, fröhliche Stunden in Aussicht. Aber auch die Tanzlustigen werden auf ihre Rechnung kommen. Das Komitee bittet um zahlreichen Besuch aller Brockauer, da der Reinertrag doch für bedürftige Brockauer bestimmt ist. Der Eintrittspreis beträgt 2,50 Mk. für Erwachsene; Kinder zahlen die Hälfte. Im Vorverkauf sind die Programme um 50 Pfg. billiger und bei den Bezirksdamen sowie im Geschäft bei Müller, Lieresstraße 3, erhältlich. — Freitag, den 12. August, abends 6 Uhr, findet die Generalprobe statt, wozu Kinder für 50 Pfg. Eintritt haben. — Gleichzeitig werden diejenigen Damen, die sich mit an der Kasse beteiligen wollen, gebeten, sich am selben Freitag um 3/4 5 Uhr einzufinden.

Provinzielles.

Goldberg. (Aehrendiebstahl.) Einem Stellenbesitzer aus der Umgegend wurden in einer der letzten Nächte auf freiem Felde die Aehren von 81 Weizengarben abgeschnitten und gestohlen.

Beuthen. (England dankt für Korfantys Besuch.) Auf Weisung der britischen Regierung hat die britische Botschaft Korfanty, der nach London zu gehen wünschte, um dort für die polnische Sache zu wirken, das Paßvisum verweigert.

Kattowitz. (Der Mörder Montalègres — ein Pole.) Nach einer neuen Meldung aus Kattowitz hat die von deutscher Seite angestellte Untersuchung ergeben, daß es sich bei dem als Mörder des Majors Montalègre verhafteten Joschko um einen polnisch gesinnten Oberschlesier handelt, der längere Zeit in polnischen Diensten gestanden hat. Nähere Einzelheiten darüber fehlen noch.

— (Mensch und Maschine als Feinde.) In einem hiesigen Werk wurde dem 47 Jahre alten Heizer Fritz John beim Schmieren eines Räderwerkes der linke Arm ausgerissen. Außerdem wurde ihm von den Kanten des Zahnrades die linke Schädeldecke eingeschlagen. Die Arbeitskollegen fanden John später als Leiche vor.

Neustadt OS. (Leo Kieslich, der erfolgreiche schlesische Komponist,) hat ein drittes Oratorium vollendet, das sich „Barabbas" betitelt. Der Text stammt von Oberstudiendirektor Dr. A. Patin in Regensburg.

Tarnowitz. (Polen, das Land der Religiosität!) Die „Schl. Volksztg." schreibt: Die nach Polen (Wielun) versetzten Panewniker und Annaberger Franziskaner sind mit den polnischen Zuständen drüben gar nicht zufrieden. Ihre Erwartungen bezüglich Seelsorge und religiöses Leben in Polen sind bitter getäuscht. Auch der polnische Weltklerus klagt über religiöse Entfremdung seiner Pfarrkinder, was eine Folge der hohen Gebühren sei, die für Begräbnisse usw. eingezogen werden müssen, damit die Geistlichen existieren können. So müssen die Polen für ein feierliches Begräbnis 35000 Mark und mehr zahlen. Die meisten lassen sich darum ohne Geistlichen begraben.

Sosnowice. (Raub im Zuge.) Der Personenzug Sosnowice-Warschau wurde am Montag früh gegen 3 Uhr bei Station Kamink von 4 Banditen angehalten; sie sprangen vom Zuge ab und verschwanden im Walde. Im Wagen 1. Klasse waren die Banditen mit Revolvern erschienen und einer rief: Hände hoch! Ich bin Slomczynski, sonst gibt es eine Kugel vor den Kopf! Alsdann nahmen die Banditen dem Kommissar der Krankenkasse von Sosnowice Josef Drzewiecki goldene Uhr, 10800 Mark und ein silbernes Zigarettenetui, dem Staatsanwalt vom Kreisgericht Sosnowice Marjan Wengrzynowski 7000 Mark, dem Fabrikbesitzer Theodor Wozniak aus Sosnowice 30000 Mark, dem Sekretär vom polnischen Konsulat in Oppeln Josef Brzuska 4720 deutsche Mark, Revolver, Brillantring, Rasierapparat, 200000 polnische Mark, dem Zollvorsteher Bruno Drzewieski aus Sosnowice eine goldene Uhr. Was dem Korrespondenten des Pariser Blattes „Excelsior", Henry Ossany, einem Franzosen geraubt wurde, ist nicht bekannt, da dieser sich bei der Polizei nicht meldete.

Ratibor. (Eine Durchsuchung der Matka-Boza-Kirche) wurde am Montag durch italienische Soldaten vorgenommen. Von irgend einem Gesinnungsfunden war angezeigt worden, daß sich in der Kirche Waffen befänden. Natürlich wurde nichts vorgefunden.

Hindenburg. (Die Glücksspiele auf den Wochenmärkten) nehmen in letzter Zeit bedenklich überhand. Auf dem letzten Donnerstag-Wochenmarkt wurden über 30 derartige „Spielhöllen" gezählt. Die gemachten Einsätze sollen vielfach recht beträchtlich sein. Oft kann man auch beobachten, daß zahlreiche Spieler, von der Spielwut gepackt, die Stände manchmal noch stundenlang umlagern, trotzdem der Markt selbst längst zu Ende gegangen ist. Pflicht der Behörde wird es sein, die Kreiskontrollkommission, in deren Hände jetzt auch die Polizeigewalt liegt, auf diese Zeitübel aufmerksam zu machen und um energisches Einschreiten zu ersuchen.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte.)

Köln, 9. August. Der belgische Sozialistenführer Brouquère hat sich in einer Reihe von Versammlungen in Köln in entschiedenster Weise gegen die Aufrechterhaltung der Zollgrenze am Rhein ausgesprochen und erklärt, daß den Zollmaßnahmen am Rhein jede Berechtigung fehle. Er sehe es deshalb für seine Pflicht an, für die Aufhebung der Sanktionen am Rhein zu wirken.

Memel, 9 August. Der neue Präsident des Landesdirektoriums des Memeler Gebietes, der großlitauisch orientierte Regierungsrat Staputat, spielt in der großlitauischen Bewegung eine große Rolle. Er ist zusammen mit den Agitatoren Gaigalat und Strekys das geistige Haupt der großen Litauer Bewegung und wurde er bereits im vorigen Jahr zum Präsidenten von Memel vorgeschlagen.

Memel, 9. August. Ein deutscher Studienrat wurde kürzlich in einem Restaurant in Laugszorgen von einem französischen Sergeanten festgenommen, weil er, wie der stark berauschte Franzose erklärte, eine höhnische Miene aufgesetzt haben soll. Der Studienrat wurde erst nach zweitägiger Haft wieder freigelassen.

Brüssel, 9 August. Die Stadt Eschweiler, die bisher von marokkanischen Truppen besetzt war, ist nunmehr der belgischen Besatzungszone angegliedert worden und wird belgische Besatzung erhalten.

Eingesandt.

Seit langer Zeit hört man nichts mehr von der Brockauer Wohnungslosen-Vereinigung, als daß die Beiträge einkassiert werden. Es sieht bald aus, als wenn den leitenden Herren nicht mehr viel an unserer Vertretung gelegen ist. Man wundert sich, daß keine Versammlung abgehalten wird. Jeder Wohnungslose ist begierig zu erfahren, wie es mit dem langgeplanten Häuserbau steht, nachdem es mit der Enteignung des Geländes ernst zu werden scheint. Wir erwarten nun, bald Taten zu sehen und hoffen, daß beim Vergeben der neugebauten Wohnungen die Wohnungslosen berücksichtigt werden. Mehrere Wohnungslose.

Frauen-Schönheit verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul.

Gelbbraune **Henne** entlaufen. Abzugeben auf dem Polizeibüro.

Zwei junge **Dackel** Hund u. Hündin (braun) preiswert zu verkaufen. Wo, sagt d. Exped. d. Ztg.

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von L. Waldbröl.

7] (Nachdruck verboten.)

Er hatte in einem so unzweideutigen Ton tiefster Verachtung gesprochen, daß dem andern das Blut ins Gesicht stieg. Er mochte wohl eine unverschämte Erwiderung auf den Lippen haben; aber es schien ihm dann doch geratener, sie zu unterdrücken. Denn in diesem Augenblick hatte der Mann an seiner Seite wirklich nicht das Aussehen eines Menschen, dem man ohne erhebliche eigene Gefahr Unverschämtheiten sagen darf. Er verschluckte also seinen Ingrimm und deutete mit der Peitschenspitze nach vorn:

„Die roten Dächer, die da zwischen dem Buschwerk auftauchen, sind die Dächer von Langenhagen. Das Heidehaus kann man von hier aus noch nicht sehen, denn es liegt hinter jener Erhebung dort."

„Sie haben hoffentlich nicht vergessen, die Schlüssel mitzunehmen?"

„Das war nicht nötig. Sie befinden sich im Gewahrsam einer in Langenhagen lebenden Frau, die das Heidehaus in Ordnung zu halten und darin hier und da nach dem Rechten zu sehen hat. Wir brauchen nur bei ihr vorzufahren und sie uns geben zu lassen. Im übrigen kann ich Ihnen diese Frau und ihre Tochter nur empfehlen, falls Sie eine Aufwärterin oder etwas dergleichen brauchen. Die beiden Jürgensens sind als ehrlich und zuverlässig bekannt."

„Ich werde mich darüber entscheiden, nachdem ich ihre Bekanntschaft gemacht habe."

Das Dorf, das jetzt im hellen Sommersonnenschein vor ihnen lag, machte einen recht freundlichen und anheimelnden Eindruck. Es bestand nur aus einer verhältnismäßig kleinen Zahl ziemlich dicht zusammengedrängter Häuschen, von denen jedes seinen kleinen, wohlgepflegten Blumengarten hatte. Die Bewohner schienen sehr auf Sauberkeit und Nettigkeit zu halten und sich — wenigstens nach bescheidenen ländlichen Begriffen — einer gewissen Wohlhabenheit zu erfreuen. Vor dem zweiten oder dritten der kleinen Häuser brachte Philipp Welcker sein Pferd zum Stehen und knallte mit der Peitsche. Da sich aber nicht sogleich jemand blicken ließ, verlor er die Geduld.

„Die Weiber sind wahrscheinlich in ihrem Gemüsegarten hinter dem Hause", sagte er. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich werde hineingehen, um die Schlüssel zu holen."

Er sprang herab, und Robert Arenberg hatte im Verlauf der folgenden Tage mehr als einmal Veranlassung, sich zu vergegenwärtigen, wie ganz anders sich vermutlich sein Leben gestaltet haben würde, wenn der junge Mann auf seinem Kutscherbock geblieben wäre und abgewartet hätte, bis sich eine der Bewohnerinnen des Hauses zeigte. Ein ganz geringfügiger Umstand, eine scheinbar bedeutungslose Zufälligkeit sollte hier, wie so oft im menschlichen Dasein, die allerbedeutsamsten Folgen nach sich ziehen.

Es war ihm, als hörte er aus dem Gärtchen hinter dem Hause ein Hin und Her von Stimmen, deren eine dem jungen Welcker angehörte, während die andere die eines offenbar ziemlich aufgeregten weiblichen Wesens war. Er konnte nicht verstehen, was sie miteinander sprachen, und er zerbrach sich darüber auch nicht weiter den Kopf. Denn schon nach Verlauf einiger Minuten kam sein Führer wieder zum Vorschein, einen Bund Schlüssel in der Hand und mit etwas lebhafter gerötetem Gesicht.

„Der Henker hole all das närrische Weibervolk!" schimpfte er, während er aufstieg und wieder nach den Zügeln griff. „Ich habe die Frau Jürgensen immer für eine leidlich vernünftige Person gehalten. Heute aber führte sie sich auf wie eine richtige Törin."

„Wieso?" fragte Arenberg. „Hat sie Ihnen Schwierigkeiten gemacht wegen der Besichtigung des Hauses?"

„Es hatte wahrhaftig den Anschein, als ob sie über mein Verlangen nach den Schlüsseln ganz aus dem Häuschen käme. In meinem Leben habe ich noch nicht so etwas von Schreck und Bestürzung gesehen. Nach allerlei anderen Winkelzügen erklärte sie, sie hätte die Schlüssel verlegt, und wir müßten uns gedulden, bis sie sie wiedergefunden hätte. Aber bei mir hat man mit solchen Sperenzien kein Glück. Ich kannte von meinen früheren Besuchen her den Platz, an dem die Schlüssel zum Heidehause hingen, und ehe sich die Alte dessen versehen, hatte ich sie glücklich erwischt. Aber es fehlte nicht viel, daß sie sie mir mit Gewalt wieder entrissen hätte. So eine Verrücktheit!"

„Und doch haben Sie mir die würdige Dame, auf die Sie jetzt so schlecht zu sprechen sind, eben erst als Aufwärterin oder Haushälterin empfohlen?"

„Mit gutem Gewissen. Sie kocht ausgezeichnet, und sie ist sonst die Bescheidenheit und Gefälligkeit selbst. Der Himmel mag wissen, was heute in sie gefahren war."

Was er von seiner kurzen Verhandlung mit der Witwe Jürgensen gesagt hatte, war keineswegs übertrieben. Und er hatte sich nicht getäuscht, als er wahrzunehmen glaubte, daß die ältliche, zu gewöhnlichen Zeiten sehr harmlos und gutmütig aussehende Frau durch sein Verlangen nach den Schlüsseln in hochgradige Bestürzung versetzt wurde. In dem Augenblick, da sich draußen auf der Dorfstraße die Halbchaise wieder in Bewegung setzte, rief sie mit allen Anzeichen größter Aufregung in den durch eine Hecke von dem ihrigen getrennten Nachbargarten hinüber:

„Betty! — Betty! — Komm doch schnell! Es ist etwas Schreckliches geschehen."

Die Gerufene leistete ohne Zaudern dem mütterlichen Befehl Folge. Sie war eine in strotzender Gesundheit blühende ländliche Schönheit von neunzehn oder zwanzig Lenzen, und der Schreck über die Ankündigung von etwas Schrecklichem hatte die satten Farben eines gekochten Hummers auf ihren runden Wangen hervorgerufen.

„Um des Himmels willen, Mutter — was ist denn passiert?"

(Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman L. Waldbröl.

8] (Nachdruck verboten.)

„Der junge Welcker ist dagewesen — mit einem fremden Herrn, den ich nicht zu Gesicht bekommen habe. Und er hat die Schlüssel mitgenommen, weil er diesem fremden Herrn das Heidehaus zeigen will. Es sei ein neuer Mieter, sagte er, der es eingehend besichtigen wolle. Was, um alles in der Welt, sollen wir jetzt anfangen?"

Die Betroffenheit des jungen Mädchens war bei dieser Mitteilung ersichtlich nicht geringer als die ihrer Mutter. Mit schlaff herabhängenden Armen stand sie da, ein Bild der vollkommensten Ratlosigkeit.

„Ja, das ist schlimm, Mutter — sehr schlimm. Du hättest ihm doch die Schlüssel nicht geben dürfen."

„Habe ich sie ihm denn gegeben? Genommen hat er sie — einfach weggenommen. Es gibt ja keinen frecheren Menschen auf der Welt als diesen jungen Welcker."

„Wenn ich nur dagewesen wäre! Wenn du mich nur gleich gerufen hättest, Mutter!"

„Was hätte denn das nützen sollen? Glaubst du etwa, daß du imstande gewesen wärst, es zu verhindern?"

„Ich würde die Schlüssel an mich genommen haben und würde mit ihnen gegangen sein."

„Na — und dann? Hättest du es damit vielleicht abgewendet?"

„O, ich würde schon eine Möglichkeit gefunden haben. — Ich würde sie unter irgendeinem Vorwande unten aufgehalten haben, bis ich — —. Aber sie nehmen es mit der Besichtigung vielleicht nicht so genau. Der fremde Herr wird ja nicht im Ernst daran denken, das Heidehaus zu mieten."

„Welcker sagte, der Vertrag wäre schon so gut wie abgeschlossen. Und der Fremde wird seine Nase natürlich in jeden Winkel stecken. Lauf, Kind, so schnell dich deine Füße tragen, und sieh zu, daß du ihnen zuvorkommst! Vielleicht bringst du es doch noch fertig, das Unglück abzuwenden."

Sie brauchte ihre Aufforderung nicht zu wiederholen. Unverzüglich machte sich das junge Mädchen im Laufschritt auf den Weg. Sie eilte die Dorfstraße hinab und dann mit der Behendigkeit des gesunden Landkindes den Hügel hinauf, hinter dem das stattliche Heidehaus sichtbar wurde. Aber der Vorsprung, den Philipp Welckers munteres Pferdchen gehabt hatte, war trotz des Umweges, den es machen mußte, bereits zu groß gewesen. Betty Jürgensen war noch um mindestens hundert Schritte von dem Gartentor entfernt, als sie sah, wie die beiden Herren im Innern des Hauses verschwanden. Beide Hände auf das stürmisch pochende Herzchen drückend, blieb sie in tiefer Bekümmernis stehen.

„O weh! Und ich hatte so fest versprochen, daß keine Menschenseele etwas davon erfahren sollte!" sagte sie vor sich hin. „Warum nur hat die Mutter mich nicht gleich gerufen! Jetzt ist es zu spät. Aber hingehen will ich doch. Wenn ich ein bißchen Glück habe, wird es mir vielleicht doch noch gelingen."

Und mit einem Ausdruck mutiger Entschlossenheit auf dem frischen Gesicht setzte sie ihren Weg fort.

2. Kapitel.

Das Heidehaus.

Während Welcker junior, der nicht gleich den rechten Schlüssel finden konnte, mit dem Oeffnen der Haustür beschäftigt war, musterte Robert Arenberg die landschaftliche Umgebung, und er kam dabei zu einem recht befriedigenden Ergebnis. Das Heidehaus hatte in der Tat eine wunderschöne Lage, wenigstens für jemanden, dem auch eine weite Flachlandschaft ihre eigentümlichen Reize zu offenbaren vermochte.

Ringsum gab es nur Heideland, mit vereinzelten welligen Erhebungen von geringer Höhe, kleinen, inselartigen Baum und Strauchgruppen und vereinzelten Weihern, die durch ein von phantastisch gestalteten Weiden umsäumtes Flüßchen gespeist wurden. Das Haus selbst lag hoch genug, um einen weiten Rundblick zu gestatten, der erst in weiter Ferne durch eine in blauem Duft verschwimmende Hügelkette begrenzt wurde. Auch das nahe Dörfchen mit seinen dicht zusammengedrängten, ganz in sattes Grün gebetteten Häusern war vollkommen zu übersehen. Ueber dem ganzen Bilde aber lag die tiefe, friedliche Stille einer weltabgeschiedenen, vom Strom des Verkehrs noch fast unberührten Gegend. Die Straße, die, von der Mildenburger Chaussee abzweigend, an dem Landhause vorbei durch die Heide führte, würde um ihrer Beschaffenheit willen das helle Entsetzen jedes Automobilisten erregt haben. Sie war voller Löcher und von Gras und Unkraut üppig überwuchert. Selbst ein Landstreicher würde ohne Zweifel Bedenken getragen haben, diesen wenig einladenden Weg einzuschlagen. Der neue Mieter des Heidehauses war also mit dem Ergebnis seiner vorläufigen Musterung zufrieden, und eine nicht geringe Befriedigung empfand er beim Betreten der großen, angenehm kühlen Wohndiele, in die man durch die Eingangstür des Hauses gelangte.

„Merkwürdig", sagte Welcker junior. „Sollte man nicht denken, die Bewohner befänden sich nur auf einem Spaziergang? Sieht das aus wie eine Behausung, die schon seit zwei Jahren leer steht?"

Seine Verwunderung war durch den Anblick einer Anzahl von Kleidungsstücken hervorgerufen, die an den Garderobenhaken des kleinen Vorplatzes hingen. Sie bestanden aus einem Herrenmantel, einem weichen, breitrandigen Kalabreser, einem Panamahut, einem einfachen Damenhütchen und einem langen, grauen Damenmantel, wie ihn die Autofahrerinnen zum Schutz gegen Staub und Regen zu tragen pflegen.

„Den Panamahut kenn' ich gut", sagte Welcker, indem er die staubbedeckte Kopfbekleidung vom Nagel nahm. „Der alte Gotter pflegte ihn mit Vorliebe zu tragen. Es ist doch ein sonderbares Gefühl, zu denken, daß der Eigentümer nun schon seit zwei Jahren auf dem Mildenburger Friedhof modert."

(Fortsetzung folgt.)

Inserate
haben in der
„Brockauer Zeitung"
den größten
Erfolg!

Zahnersatz
: Zahn von **10 Mk.** an ::
Umarbeitungen, Reparaturen
— schnellstens —
Amalg.-Plomben v. 5 Mk. an.
Zahnziehen mit Betäubung.
Byk Bahnhofstr 20.
Sprechst. 8½—12 u. 3—6 Uhr.

Wer
Möbel kauft!
versäume n. m. Lagerz. besichtigen. Kompl. 7 teil. Küch. 550 u 850.— Schrank, Vertiko (pol.) à 550.— Ausziehtisch 190 und 250.— Stühle 46 — kompl. engl. Bettstellen in allen Preislagen. Spiegel m. Schränkchen 550.— Schreibtisch 600.— Nußb.-Biff. 1950.— Kompl. eich. Schlafzimmer 3 700.— Kompl Speisezimmer 4800 Mark verkauft **Johann Botta,** Breslau, Bergmannstr. 5, Odertor, neb. — der Kletschkauerschule. —

Wir sind sehr billig
in guten Gummireifen
Unsere Marke: **Edelweiß-Dauerreifen** sind an der Wuslt, an welch. Stelle die meist. Gummireif. entzweigehen, noch besonders verstärkt u. in keinen Fahrradhandlg. zu hab., sond. nur von uns. Verlang. Sie sofort uns. Preislist., auch üb. all. and. Fahrradartikel und Reparaturen
Edelweiss-Decker
Dtsch.-Wartenberg 74-12
In jed. Ort, i. jed. Land ist seit 25 J. Edelw.-Deck. bekannt.

Kinderwagen aller Art eleg. und einf., neu u. gebraucht v. 100 Mk. an b. **Wolko,** Breslau, Lessingstraße 11. Bei Kauf Reisevergüt

Eisenbahnbeamte!
Gehalts-zahlungsaufforderungen an die Grokasse nebst Quittungen sind in Päckchen zu **25** Stück in der **Expedition der Brockauer Zeitung"** zu haben.

Kein Risiko! Kein Verlust!
Wer wagt gewinnt! Geld ist Macht!
Jeder verlorene Tag ist ein Verlust für Sie!
100% Dividende in acht Wochen zahlt der Schles. Wett-Sport.
Einzahlungen von 200 Mark an.
50% Dividende in 8 Wochen zahlt der Köhn-Konzern.
Einzahlungen von 500 Mark an.
Auskunft sowie Ein- und Auszahlungen täglich von 11—4 Uhr.
Egon Büntig, Gr. Koloniestr. 3b 1 links.

Der oberschlesische Wanderer
Gleiwitz — Bezugspreis **monatlich 5 Mark** — ist mit über 50000 Abonnenten die bei weitem gelesenste Zeitung Oberschlesiens und als solche **das beste Anzeigenblatt.** Personal-, Stellen-, Kaufangebote-, Verkaufs-, Grundstücks-, Heirats-, Geld-, Hypotheken- und alle anderen Anzeigen haben im Wanderer hervorragende Erfolge.
— Machen Sie bitte einen Versuch! —

Wir geben für
25 deutsche gewöhnl. gestemp. Marken **ausländische** Marke. Deutsche Marken von 1 Mk. Nennwert an und Reichspostmarken zählen **vierfach.** Bei 100 Stck. deutsche **fünf** ausländische Marken. Der Tausch findet werktags von ½7—8 Uhr früh und 5—6 Uhr nachmittags in **Dodeck's Buchhandlung** statt.

Speisekartoffeln
offeriert billigst
F. Bimler, Hauptstraße 21.

Jahrhunderthalle zu Breslau.
Dienstag, den 9. und Mittwoch, den 10. August, abends 7 Uhr:
Gastspiele der Kapelle
der
Staats-Oper Berlin
Erster Tag:
Dirigent: **v. Schillings.** Solistin: **Barbara Kemp.**
Zweiter Tag:
Dirigent: **Generalmusikdirektor Leo Blech.**
Solistin: **Margarete Arndt-Ober.**
Karten zu 52,30—5,50 Mk. einschließlich Steuer im Verkehrsbüro Barasch und bei Hainauer.

Freie Schicksalsdeutung für alle!
Nachdem ich lange Jahre als Astrologe auf Reisen war und viele tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr in Berlin niedergelassen und entschlossen, für jeden vollständig umsonst eine Probedeutung für sein Leben auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungsschreiben, die dies bestätigen.
Schreiben Sie aber sofort, ich brauche Ihren vollen Namen, Tag, Monat, Ort und Jahr Ihrer Geburt, Angaben ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht, Sie können aber, wenn Sie wollen, 1 Mk. beilegen für Porto und Papier. Nennen Sie auch diese Zeitung.
Franz Moritz, Berlin 19, Schließfach 72
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Gustav Konczak's Drogerie Zum Becher, Bahnhofstr.

Deutsche Romanzeitung.
begründet von Otto Janke, Berlin.
Der 58. Jahrgang enthält:
Bismarcks Agent
Roman von Oskar Mysing.
Der Väter Sünde
Roman von E. Grabowski.
Es leuchtet meine Liebe
Roman von Annemarie von Nathusius.
Der Liebe Leid
Roman von Cläre Menne.
Lebenslüge
Roman von Adele Elkan.
Preis vierteljährlich 10 Mk.
Zu beziehen durch alle Postämter und durch unsere Buchhandlung.

Stadt-Theater.
Gastspiel
der Berliner Rotterbühnen.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag:
Casaervos Sohn.

Schauspielhaus.
Operettenbühne — Tel. Ring 2545.
Dienstag und täglich:
Das Hollandweibchen.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Die Faschingsfee.
Abends:
Das Hollandweibchen.

Liebich-Theater.
Täglich 7½ Uhr:
Gastspiel
des Neuen Operettenhauses und Thalia-Theaters, Berlin (Direkt. Jean Kreen)
Die Perle der Frauen
Musik von Hans Fiedler.
Erna Ritter
und
Paul Westermeier
in den Hauptrollen.
Ab 6 Uhr
steht den Herrschaften der
Natur-Garten
zur Verfügung.
Eigne Lichtanlage.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Täglich 2 Vorstellungen 5 und 8 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr
3-Stunden-Programm
Theater- Variété- Film- **Schau**

Eine junge Milchziege
zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Zeitung.

Möbl. Zimmer
mit Pension an 2 Herren zu vermieten. Wo? sagt die Expedition der Zeitung?